

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 78 (2007)
Heft: 1

Artikel: Gestalterische Fächer dienen der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit : unterschiedliche Talente im gleichen Takt
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestalterische Fächer dienen der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit

Unterschiedliche Talente im gleichen Takt

■ Robert Hansen

Malen, Werken, Theaterpädagogik und Musik haben an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern (hsl) einen grossen Stellenwert.

An der hsl in Luzern wird manchmal auch Theater gespielt. «Bei der Theaterpädagogik geht es nicht darum, zu schauen, wie schauspielerisch korrekt jemand auf der Bühne steht. Vielmehr sollen die eigenen Fähigkeiten gefördert werden. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen merken dabei, wie sie auf andere wirken, und können sich selber besser kennen lernen. Sich mimisch und gestisch auszudrücken, fällt vielen zu Beginn schwer», sagt Schulleiter Eusebius Spescha. Auch Malen, Werken und Musik stehen auf dem Lehrplan - 200 Lektionen. «Das sind mehr als 10 Prozent der gesamten Ausbildung, das ist ein starker Themenblock. Keine andere höhere Fachschule hat einen derart grossen Anteil an gestalterischen Fächern», betont Spescha.

Dabei geht es nicht darum, aus den angehenden Sozialpädagogen gleich auch noch Aktivierungstherapeutinnen zu machen. «Die beiden Berufsformen sollen sich nicht konkurrenzieren, sondern eher ergänzen. Wir haben auch nicht den Anspruch, dass die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit den Menschen kunsttherapeutisch arbeiten. Aber sie werden befähigt, diese Mittel im Heimalltag bei passender Gelegenheit einzusetzen.»

Unterschiedliche Talente

Bei der Ausbildung wird der Fokus nicht darauf gelegt, Musik oder Malerei als Kunstform zu fördern. «Einige Studierende kommen aus technischen Berufen und bringen sehr viel handwerkliches Geschick mit. Das Erlernen einer bestimmten Technik – beispielsweise im Werkunterricht – ist sekundär. Die Studierenden sollen ihre Fähigkeiten einsetzen. Das ist ein ganz persönlicher Lernprozess», erklärt Spescha. Auch musiziert wird in sehr heterogenen Gruppen: «Genau das ist die Herausforderung, dass jemand, der in einer Band spielt, auch mit jemandem Musik machen kann, der noch nie ein Instrument in den Fingern hatte. Die Erfahrung zeigt, dass aus der Heterogenität etwas Spannendes entsteht. Man muss sich gemeinsam ausdrücken können, auch wenn die Basis eine sehr unterschiedliche ist. Das hilft auch später im Heim mit seiner grossen Spannweite an Menschen mit verschiedensten Potenzialen.»

Brachliegendes Potenzial

Eusebius Spescha hat mit den gestalterischen Fächern, die seit Jahren fest im

Lehrplan verankert sind, gute Erfahrungen gemacht. «Rund ein Drittel unserer Studierenden wählt bewusst die hsl, weil wir diese Themenbereiche anbieten. Und die Studierenden werten diese als wertvollen Teil der Ausbildung, das zeigen die Rückmeldungen bei der Schlussauswertung.» Im Berufsleben kommt das Gelernte jedoch nicht immer zur Anwendung: «Die Ressourcen liegen leider eher brach, einige Institutionen nutzen das Wissen kaum», bedauert Spescha. «Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sollten von den Heimleitungen ermutigt werden, auch in diesem Bereich tätig zu sein. Da ist sehr viel Potenzial, das zu Gunsten der Heimbewohnenden eingesetzt werden kann.» An der hsl wird der eingeschlagene Kurs beibehalten: «Früher hat man uns eher belächelt und beobachtete uns mit einer gewissen Skepsis. Auch wir mussten uns herantasten und viel Entwicklungsarbeit hineinstecken», sagt Eusebius Spescha. «Heute attestieren uns auch andere Schulen, dass die gestalterischen Fächer einen interessanten Kontrast darstellen. Bei uns sind sie in der Ausbildung integriert und zu einem Markenzeichen geworden.» ■

Werkunterricht
an der hsl.

Foto: roh

